Nro. 22. Mittwoch den 17. März 1869. 2. Jahrgang.

Schwerter Wochenblatt

und

Anzeiger für Westhofen, Ergste und Hennen.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 10 Sgr.
Insertions-Gebühr: Die Zeile oder deren Raum 1 Sgr.
Erscheint: Mittwochs und Samstags.
Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Deutschland.

Berlin. Ein kleiner Dispüt im Reichstage zwischen den Grafen Bismarck und Schwerin ist von großem Interesse; denn es handelt sich um die Autorschaft des Wortes: Macht geht vor Recht. Schwerin und Bismarck wechselten Erklärungen über die Wahlbezirke und dabei behauptete Bismarck: Graf Schwerin hat mich heute so mißverstanden wie früher einmal in der preuß. Kammer. Damals legte er mir die Worte unter: Macht geht vor Recht! — Worte, die ich nie gesprochen habe. Schwerin: Was ich damals gesagt, vertrete ich heute noch. Ich sagte, des Ministerpräsidenten Rede gipfelt in dem Satze: Macht geht vor Recht! Und davon gehe ich nicht ab; in anderer Beziehung habe ich mein Urtheil über den Bundeskanzler geändert. Bismarck: Ich will nur wünschen, daß die heutige Erwähnung des damaligen Zwischenfalls dazu beiträgt, das Urtheil der Welt zu motiviren und dies wird bei Denen geschehen, die sich überhaupt belehren lassen, was nicht viele sind.

— Eine große wiener Zeitung sagt: „In Berlin bereiten sich jetzt offenbar Dinge von entscheidender Bedeutung für die Zukunft vor; dort liegt der Knotenpunkt der Ereignisse, nicht in Paris, nicht in Brüssel.“ Es geht allerdings in den hohen Regionen etwas vor, nur weiß Niemand genau was vorgeht. Die Wiener flüstern von einem Sturm wider Bismarck. Den Herren von der Börse liegts schwer in allen Gliedern.

— Die belgische Sache, die man bereits von der Tagesordnung gestrichen glaubte, fängt wieder an, sich bemerkbar zu machen. Frankreich will und muß Belgien, den Eckstein der deutschen Festungen, haben. Es scheint, daß, um diesen Streit zu schlichten, das preußische Cabinet alle Hebel in Bewegung setzt. Am 11. März ist zwischen Frankreich und Belgien das Uebereinkommen abgeschlossen, die Entscheidung in der Eisenbahnfrage einer gemischten Commission zu unterstellen.

— Die der neuen Panzerfregatte „König Wilhelm“ überwiesene silberne Punschbowle, welche der Großherzog von Oldenburg der norddeutschen Kriegsmarine geschenkt hat, ist dieselbe, welche der Großherzog schon einmal, im Jahre 1849, der Dampfcorvette „Großherzog von Oldenburg,“ einen der damaligen Anfänge der deutschen Flotte, als Geschenk übermachte. Als später die deutsche Flotte unter Hannibal Fischer's Auctionshammer gerieth, gelangte die Bowle in die Hände des Geschenkgebers zurück und so jetzt an den „König Wilhelm,“ auf welchem sie voraussichtlich länger als auf dem „Großherzog von Oldenburg“ zur heitern Laune der Mannschaft beitragen wird.

Breslau, 12. März. Der Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist in der vergangenen Nacht auf dem Schlosse Prümkenau in Niederschlesien im Alter von 71 Jahren gestorben.

Frankreich.

Der Franzose Olivier sagt in seinem schnell berühmt gewordenen Buche: „Der 18. Januar“ von dem Kaiser Napoleon: „Wenn man ihn nicht erschreckt, so wird er sich recht gut mit der Freiheit vertragen lernen.“ Nicht übel, aber warum hat der Kaiser so schwache Nerven und erschrickt so leicht. Es ist übrigens der alte Kreis, in dem sich die Franzosen und ihre Herrscher immer fort herumdrehen. Die Franzosen sagen: wir sind zwar etwas lebhaft, aber die besten Leute, wenn man uns nur freisinnig regiert: sonst —! Napoleon dagegen und seine Vorgänger sagen: wir würden für unser Leben gerne freisinnig regieren, aber das Temperament unserer lieben Landsleute läßt's nicht zu, sie schlagen bei leichter Zügelführung sogleich über den Strang. Wenn sie anders wären, z. B. wie die ruhigen Deutschen — Herr Gott! wie freisinnig würden wir regieren! — So werden die Franzosen immer wieder auf die Stange geritten und schäumen immer wieder gegen Zaum und Gebiß, bis sie einmal den Reiter abwerfen.

— Die deutschen Zeitungen gelten dem Napoleon'schen Regimente in Paris fast durchweg als Contrebande. Sie werden meist auf der Post mit Beschlag belegt und die Abonnenten erhalten oft wochenlang kein Blatt.

Italien.

Rom, 5. März. Man macht große Vorbereitungen für die Feste des 11. April, wo das goldene Jubiläum der Ordination des Abbate Mastai, jetzt Papst Pius IX., gefeiert werden soll, und des 12. April, welcher der Jahrestag der merkwürdigen Rettung des Papstes ist, als er im Jahre 1850 im Kloster der St. Agnes mit dem Fußboden durchbrach. Der Papst liebt solche Erinnerungsfeste, welche zwar sehr kostspielig sind, aber auch vielen Handwerkern reichlichen Verdienst bieten.

Griechenland.

Der König von Griechenland hat seinen Ministern angekündigt, er werde sich während eines Monats entfernen, um die hauptsächlichsten Städte Europas zu besuchen: während seiner Abwesenheit werde die Regentschaft der Königin Olga übertragen werden.

Amerika.

Mit der Zusammensetzung seines Ministeriums hat der neue Präsident der Vereinigten Staaten bislang kein besonderes Glück gehabt. Noch zählt die Zeit, die er im Amte gewesen, nur nach Tagen, und schon hat er die drei wichtigsten Departements zum zweiten Male besetzen müssen! Grant hat bei seinem Amtsantritte zum Minister des Auswärtigen Washburne aus Illinois, Stewart zum Finanz- und General Shofield zum Kriegsminister ernannt. Alle Drei haben aber schon wieder abgedankt, und neue Ernennungen mußten stattfinden.

Afrika.

Der Pascha von Egypten läßt einmal wieder über seine Reformen so gewaltigen Lärm schlagen, daß man annehmen muß, er wolle eine neue Anleihe an den Börsen machen. Er hat einen Landtag etablirt, hält moderne Thronreden, reformirt die Weiber, Steuern und die Landwirthschaft und wendet nur im Stillen die unmoderne Nielpeitsche an. Das Modernste in Egypten sind die Schulden und die Anleihen.

Westfalen und Rheinland.

)(Schwerte, 15. März. Die baldige Eröffnung unseres Krankenhauses gibt uns weiter Anlaß, eine damit nahe verwandte Thatsache in dankbare Erinnerung zu bringen, welche eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Es ist die im Jahre des Heils 1851 geschehene Gründung eines Diakonissenhauses zu Jerusalem, zu welchem Zwecke Se. Maj., unser hochseliger König, Friedrich Wilhelm IV., ein ihm gehörendes Haus auf dem Berge Zion huldvoll einräumte, und welches drei Anstalten umfaßt, das Hospital, die Erziehungsanstalt und das Hospiz. Am 17. April desselben Jahres kam der sel. Direktor, Pfarrer Dr. Fliedner zu Kaiserswerth, mit 4 Diakonissen in Jerusalem an, welche im nähern Auftrage des edlen Bischofs, Dr. Gobat, auch die Armen- u. Krankenpflege in der Stadt zu besorgen hatten. Am 2. Mai wurde das Hospital des Diakonissenhauses in Jerusalem mit der Aufnahme des ersten Kranken, eines deutschen protestantischen Schreiners, eröffnet. Diese frommen Stiftungen schafften der mancherlei Noth wesentliche Abhülfe und brachten der Ausbreitung der christlichen Kirche im Orient reichen Gewinn.

Gottes Segen aber, der auf diesen Anstalten ruht, walte auch unter uns, daß das gute Werk der Gründung und Einrichtung unsers Hospitals fleißig gefördert werde. Wenn wir aber nunmehr bezüglich der inneren Ausstattung desselben unsere bescheidene Hoffnung auf die Mitwirkung unsers resp. Frauen- und Jungfrauen-Vereins setzen, so dürfen wir mit Sicherheit auf guten Erfolg rechnen; denn die in verschiedenen Richtungen sich hülf- und segensreich erwiesenen Vereinsbestrebungen namentlich im Kriegssommer 1866, stehen unter uns noch in frischem, dankbarem Andenken.

Wohlan denn! Zum Werke, das wir ernst bereiten, möge das ewige Wort der rettenden Liebe: „Gehe hin und thue desgleichen!“ und: „Was du thust, das thue bald“ auch unter uns seine Kraft und seinen Segen beweisen. Das walte Gott in Gnaden!

Witten, 11. März. Unsere heute abgehaltene Märzkirmeß war von den Käufern und Verkäufern recht stark besucht. Zunächst wurde auf dem damit verbundenen Korn- und Viktualienmarkte zu gewöhnlichen Preisen tüchtig gehandelt. An Pferden waren gegen 250 Stück vorhanden. Gute Arbeitspferde wurden mit 100 bis 150 Thlr. bezahlt, einige kamen an 200 Thlr. Der Rindviehmarkt war mit 460 betrieben. Eine milchgebende Kuh kostete 45 bis 60, auch wohl 75 Thlr. Manse Kühe kosteten nach der Größe 30, 40 bis zu 50 Thlr. Ein tragendes Rind wurde mit 35 bis 2, vorzügliche Thiere bis 50 Thlr. bezahlt. Hundert Pfd. Fettfleisch kosteten 17 und 18 Thlr. An Schweinen waren 600 Stück vorräthig. Thiere von einem Jahre kosteten 18 bis 20 Thlr., halbjährige 12 bis 13 Thlr., vierteljährige 7 bis 9 Thlr. und 6 Wochen alte 4 bis 6 Thlr. Fette Waare fand sich fast gar nicht vor, hundert Pfd. kosten jetzt 18 bis 20 Thlr. Der Krammarkt wurde durch das eintretende Schneegestöber etwas gestört. Besonders zahlreich waren die Geschäfte mit fertigen Kleidungsstücken vertreten.

Haus- und Landwirthschaft.

Ein Fütterungsversuch mit Braun- und Grünheu von Luzerne, welcher in Lehesten von Dr. Huschke nach der „Landw. Ztg. f. Thüringen“ angestellt ist, hat das den Referenten überraschende Resultat ergeben, daß 10 Hämmel in der Zeit vom 9. Januar bis 14. Februar bei der Fütterung mit Braunheu $11_{,25}$ Pfd. an Gewicht, während 10 andere mit Grünheu gefütterte, $12_{,5}$ Pfd. zugenommen hatten.

Der lebende Todte.

(Eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

„Ich habe,“ sprach Derville weiter, „den Act vorbereitet, dessen Bedingungen sie Beide annehmen oder verwerfen können.“

„Wohlan, lassen Sie hören!“ sprach die Dame etwas ungeduldig, und Derville las:

„Im 1. Artikel wird festgesetzt: Frau Rosa Chapotel, nun Gräfin Ferrand genannt, erkennt das in den, den Vergleichen beiliegenden Acten genau bezeichnete und in Gegenwart zweier Notare und der Lebensretterin beschriebene Individuum für den Grafen Chabert, ihren ersten Gemahl. — 2. Artikel: Der Graf Chabert hingegen, in Erwägung der

Zukunft besagter seiner ersten Frau, verspricht von dieser Anerkennung keinen Gebrauch zu machen, als in denjenigen Rechten, welche in diesem Vergleiche bestimmt sind. — 3. Art.: Der Graf Chabert läßt sich noch ferner dazu herbei, nie gegen sein Ableben öffentlich protestiren zu wollen, und nie auf Cassation und Nullität der zweiten Ehe seiner Gattin klagen zu wollen, sondern will dieselbe unangefochten in jenem Zustande, dessen sie sich gegenwärtig erfreuet, belassen."

„Und was ist der Preis alles dessen?" fragte die Gräfin hastig.

„Durch den Artikel 4" fuhr der Advokat mit einem unzerstörbaren Phlegma fort, „verpflichtet sich Frau Gräfin Ferrand an Hyacinthe — der einzige legale Name Chaberts — eine Leibrente von 24,000 Franken gerichtlich zu versichern, wovon ihr aber nach seinem Tode das Versicherungs-Capital wieder anheim fällt.

„Die aus jener Welt Zurückgekommenen kosten viel," bemerkte die Gräfin lächelnd. — „Wohlan, mein Herr," fügte sie hinzu, „wenn dies die Punkte Ihres Vergleiches sind, und wenn ich überzeugt bin, daß das Individuum, für das Sie sprechen, der Oberst Chabert ist, so willige ich ein."

„Sie werden ihn sehen, gnädige Frau, allein er setzt für sein Opfer noch eine Bedingung — und zwar eine Bedingung — die —"

„Nun welche?" fragte die Gräfin neugierig.

„Er will, daß er an zwei Tagen in jedem Monate und zwar an einem Anfangs, dem andern Mitte des Monats Herr in Ihrem Hause sein."

„Wie? ist solch ein Begehren glaublich!" schrie die Comtesse und sprang erzürnt auf.

„Er wollte sich sechs Tage in jedem Monate bedingen," fiel Derville ein, „aber ich habe ihn dazu bewogen —"

„Genug, mein Herr! kein Wort weiter, wir prozessiren!"

„Ja, wir prozessiren!" schrie mit dumpfer Stimme der Oberst, öffnete die Thüre und stand plötzlich vor seinem Weibe.

„Er ist's!" rief die Gräfin halblaut.

„Jetzt Madame," sagte der Oberst, „will ich Sie ganz und ungetheilt."

„Aber — der Herr — er ist ja nicht Chabert — was will er denn?" rief die Gräfin, ihre innere Bewegung verbergend.

„Ach!" antwortete der Alte mit einem ironischen Tone, „wollen Sie Beweise? Ich habe Sie zum ersten Male bei dem Grafen Gilbert gesehen, Sie waren Kammermädchen bei seiner Gattin."

Die Gräfin wurde bleich, und als sie der alte Soldat unter der Schminke blaß werden sah, hielt er, bewegt von den Leiden einer Frau, die er einst so heftig geliebt hatte, inne; allein als er sah, daß diese einen fürchterlichen, giftigen Blick auf ihn warf, fuhr er gleich darauf fort: „Chabert konnte dies wissen, nicht wahr, Madame? Und wollen Sie auch seine Stimme nicht erkennen, verlangen Sie noch eine schlagendere Ueberzeugung, so werden Sie sich jener Zeit erinnern —"

„Ich bitte, mein Herr," fiel die Gräfin, sich zu Derville wendend, ein, „ersparen Sie mir in Ihrem Hause wenigstens alle Beschimpfungen; ich muß Sie alsogleich verlassen!" Und sie stand auf, hüllte sich fester in ihren Shawl und ging. Derville wollte ihr folgen und sie zurückrufen, allein sie hörte nicht mehr, und flog über die Stiege hinab.

Als Derville in das Gemach zurückgekehrt war, fand er den Obersten in fürchterlichem Zorne; mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und nieder und rief, sich gegen die Stirn schlagend: „Ein Weib, dem ich eine Million gegeben habe, feilscht nun mit mir: ich habe sie zu mir erhoben, und sie will sich jetzt nicht mehr zu mir herablassen. Ich stoße ihr meinen Degen ins treulose Herz!"

„Hatt' ich nicht Recht, Oberst," versetzte Derville, „als ich Sie bat, bei dieser Unterredung nicht gegenwärtig zu sein? Von der Identität Ihrer Person bin ich jetzt überzeugt. Als Sie sich zeigten war Ihre Anerkennung in jedem ihrer Züge zu lesen, allein Ihren Proceß haben Sie verloren; denn diese Frau wird nie öffentlich zustehen, was mir der Augenblick der ersten Ueberraschung so deutlich zeigte. Sie können jetzt nichts thun, als mich Ihre unbesonnene Voreiligkeit wieder gut machen zu lassen. Gehen Sie jetzt."

Der Oberst gehorchte seinem jungen Wohlthäter stotterte noch einige Entschuldigungen und ging. Langsam und in schmerzhafte Gedanken versenkt, stieg er die Treppe hinab, als er auf dem letzten Absatze derselben etwas rauschen hörte, und seine Gattin stand vor ihm.

„Kommen Sie," sagte sie zu ihm halbleise, indem sie sich vertraulich, wie einst, an seinen Arm hing. Diese Stimme, dieses Anschmiegen wirkte auf die Wuth, welche im Innern des alten Soldaten kochte. Sein ganzer Zorn legte sich, er war sprachlos und ließ sich von seiner Frau zum Wagen führen. „Steigen Sie ein," bedeutete ihm diese, nachdem der Bediente den Wagentritt herabgelassen hatte.

„Wohin?" fragte der Bediente.

„Nach Groslay!" war die Antwort der Gräfin. Die Pferde durchflogen Paris.

„Mein Herr," sagte die Gräfin mit einem Tone, welcher die innersten Saiten seiner Seele berührte, „ich habe Sie erkannt."

„Rosine," antwortete der Oberst mit zitterndem Tone, „das ist ja Alles, was ich für meine vielen Leiden verlange." Er zerdrückte zwei große Thränen, welche warm auf die Hand seiner Frau fielen, die er gefaßt hatte und mit Inbrunst drückte.

„Sie können wohl denken," fuhr diese fort, „wie viel Ueberwindung es mich kostete, vor einem Fremden mein inneres Gefühl zurückzuhalten. Wenn es mir zusteht, über meine Lage zu erröthen, so will ich es doch nur vor Ihnen allein. Sie werden mich also wohl, wie ich hoffe, meiner angenommenen Gleichgültigkeit wegen entschuldigen. Ich habe ihre Briefe erhalten," fuhr sie lebhafter fort, „allein sie kamen erst 13 Monate nach der Schlacht bei Eilau in meine Hände, ich erhielt sie geöffnet, beschmutzt, zerrissen, und mußte wohl, nachdem Napoleon selbst meinen neuen Ehe-Contract unterzeichnet hatte, glauben, irgend ein feiner Betrüger treibe sein Spiel mit mir. Um also die Ruhe des Grafen Ferrand nicht zu stören, mußte ich wohl gegen einen falschen Chabert auf meiner Hut sein. Hatte ich nicht Recht? Sprechen Sie selbst!"

„Ja, Du hattest Recht, meine Gute, und ich war unklug und übereilt, daß ich die Folgen Deiner Lage nicht besser bedachte. Aber wohin fahren wir?" fragte der Oberst, indem er bemerkte, daß der Wagen eben die Barriere la Chapelle passirte.

„Nach meinem Landsitze nahe bei Groslay im Thale bei Montmorency. Dort wollen wir mit einander überlegen, was zu thun ist. Ich kenne meine Pflichten. Ich bin Ihre Gattin vor Gott und nach dem Rechte, wenn ich es auch nicht in der That bin. Aber wollen Sie, daß wir vor ganz Paris zum Gespötte werden? Wenn Sie über mein Schicksal entschieden haben werden, werde ich mich Ihrem Willen zu fügen wissen, aber bis dahin lassen Sie unser Geheimniß das unsrige sein und uns unsere Würde behaupten. Sie lieben mich noch," fuhr Sie mit sanftem Tone fort, indem sie einen wehmüthig-süßen Blick auf den Oberst warf, „und ich war nicht berechtigt, neue Bande zu schließen, allein ich will dem Manne, dessen Character ich kenne und auf dessen Hochherzigkeit ich vertraue, mein ganzes Herz eröffnen: ich liebe den Grafen Ferrand; ich will Ihnen nicht sagen, daß er jung, schön und angenehm ist, und daß er mir gefällt, nein auch wenn er häßlich wäre, würde ich ihn lieben, und ich glaubte dieses zu dürfen. Ich erröthe nicht vor diesem Geständniß, es kann Ihnen schmerzlich sein, aber es entehrt Sie nicht. Ich erkenne Sie als meinen Richter und übergebe mich Ihrer Gnade. Der Zufall machte mich zur Wittwe, aber ich war nicht Mutter, jetzt bin ich es geworden."

Der Oberst gab seiner Gattin mit der Hand ein Zeichen zu schweigen, und fast eine halbe Meile blieben beide stumm neben einander sitzen. Endlich sagte er wehmüthig. „Ach, Rosine! die Todten sollten im Grabe bleiben, nicht wahr?"

„Nein, o nein! Halten Sie mich nicht für undankbar. Sie finden zwar eine Mutter wieder, wo Sie eine Gattin zurückließen; aber wenn es auch nicht mehr in meiner Macht steht, Ihnen meine Liebe zu schenken, so weiß ich doch, was ich Ihnen schuldig bin, und dem Freunde kann und will ich alles bieten, was —"

„Rosine!" erwiederte Chabert mit sanfter Stimme, „ich kenne keine Rache! Wenn ich Dir harte Bedingungen auflegen wollte, so geschah es nur, weil ich mein Unglück von Dir verkannt, verspottet wähnte. Wir wollen Alles vergessen," fügte er mit einem Lächeln hinzu, dessen Anmuth der Wiederschein einer schönen Seele war. „Gott bewahre mich von Dir Liebe zu fordern, die Du mir nicht mehr geben kannst. Die Wuth gab mir dieses ein, die Rache. — Ich wollte Dir ein lebender Gewissensbiß in Deinem Glücke sein, welches ich dadurch vergiften wollte — ich schäme mich dessen jetzt!"

Sie kamen endlich bei einem großen Park an, in einem malerischen Thale, welches die Hügel von Margency von dem freundlichen Dorfe Groslay scheidet. Die Gräfin besaß da ein schönes und angenehmes Landhaus, in welchem für alle Bedürfnisse und Vergnügungen reichlich gesorgt war.

Das Unglück vermehrt das Mißtrauen bei den bösen, so wie es das Wohlwollen bei den guten Menschen vergrößert; so hatte es auch unsern Chabert besser gemacht, als er war; übrigens konnte er ungeachtet seines geringen Mißtrauens sich doch nicht enthalten, seine Gattin zu fragen: „Du hattest Dir also schon vorgenommen, mich hierher zu führen?

„Ja," antwortete sie, wenn ich in meinem Gegner meinen Chabert wieder finden würde;" und dabei lächelte sie so anmuthig, daß dieses Lächeln auch noch den letzten Rest von Verdacht aus Chaberts Seele verscheuchte.

Drei Tage hindurch benahm sich die Gräfin mit aller möglichen Sorgfalt und Zuvorkommmung gegen ihren Gast. Sie schien durch Theilnahme, Mitgefühl und Freundlichkeit die Erinnerung seiner Leiden vertilgen zu wollen. Sie bezauberte ihn. Am Abend des dritten Tages aber, als sie, in ihr Zimmer trat legte sie die Maske der Fröhlichkeit ab und war sich wie eine Schauspielerin, welche nach einer anstrengenden Rolle in die Garderobe tritt, erschöpft auf das Sopha. Sie nahm einen angefangenen Brief hervor, um ihn zu beendigen.

Der Graf Ferrand, dem ein bedeutendes Vermögen zu verwalten oblag, hatte sich zu seinem Secretair einen alten zu Grunde gegangenen Advocaten gewählt, einen durchtriebenen, auf dem Felde der Chicane bewanderten Menschen. Der Brief, den sie schrieb, war an ihn gerichtet. Sie ersuchte ihn in ihrem Namen zum Advocaten Derville zu gehen und ihn um Mittheilung der Acten zu bitten, welche den Oberst Chabert betrafen, und wenn er sie gelesen und Abschriften von den wesentlichsten habe nehmen lassen, sogleich zu ihr nach Groslay zu kommen. Kaum hatte sie den Brief vollendet, als sie im Corridor die Tritte des Obersten vernahm, der, ganz ruhig, sie zu besuchen kam.

„Ach," sagte sie, als er eintrat, so wie zu sich selbst, „wäre ich lieber todt! Meine Lage ist unerträglich."

„Was fehlt Ihnen?" fragte der theilnehmende gute Mann.

„Nichts — nichts!" antwortete sie; dann stand sie auf, ging aus dem Zimmer, gab ihrem Kammermädchen den Brief und befahl ihr alsogleich nach Paris zu fahren und denselben Herrn Delbecq einzuhändigen. Das Kammermädchen fuhr sogleich ab und die Gräfin ging in den Garten. Der Oberst suchte sie auf, wie sie es erwartet hatte und setzte sich neben sie auf die Bank.

„Rosine!" sprach er, „Sie haben Kummer?" — Sie antwortete nicht.

„Sie antworten mir nicht?" sagte Chabert.

„Wenn nun Ferrand mich fragt," versetzte sie, „was ich so lange hier zu schaffen habe? Wenn er erfährt, daß ich mit einem Unbekannten hier gehauf't, was soll ich ihm sagen? Darum bitte ich Sie, mein Schicksal zu entscheiden; ich bin auf Alles gefaßt."

„Meine Liebe!" erwiederte Chabert, indem er ihre beiden Hände faßte und sie krampfhaft drückte

„ich bin entschlossen, mich Deiner Ruhe, Deinem Glücke zu opfern."

„Wäre es möglich!" schrie die Gräfin mit einer convulsivischen Bewegung. „Bedenke daß Du dann auf alle Deine Rechte, auf Deinen Namen, auf Dich selbst, und zwar vor Gericht, Verzicht leisten mußt."

„Wie," fragte der Oberst, „ist denn mein Wort nicht genug?" (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— In einer naturforschenden Versammlung in Danzig am 16. Februar zeigte Sanitätsrath Dr. Preuß ein am 31. Jan. in Schliewen von einer jungen Hirtenfrau geborenes Mädchen vor, auf dessen unterm Rückentheile, nach seiner Aussage, sich in einem von der Haut des Kindes überkleideten Geschwulst ein Kind mit täglich steigender Lebhaftigkeit bewegte, und hielt darüber einen Vortrag. Der Fall erregte allgemeines Erstaunen und Alle erklärten, daß ein gleicher Fall weder von jetzt Lebenden beobachtet, noch in den Schriften der Vorzeit verzeichnet sei. Zu dieser jungen Hirtenfrau wallfahren jetzt die Aerzte und Gelehrten, um das merkwürdige Kind zu sehen. Alle lockenden Anerbietungen zur Schaustellung hat die schlichte Frau in gesundem Muttergefühle ernst zurückgewiesen, dennoch mischt sich in die Sache ein fremder Zug. Sanitätsrath Dr. Preuß schreibt von ihr: Die junge Hirtenfrau, die ich von Kindheit an als ein sittliches und frommes Mädchen, aber als keine Schwärmerin, gekannt habe, gibt an, daß, als sie in einer schönen Sommernacht auf einer Waldhöhe die Schafe hütete, sie plötzlich von einem Glanze geblendet wurde und in diesem Augenblicke habe sie gefühlt, daß etwas mit ihr vorgehe. Als sie sich erholt, sei eine Schlange auf sie zugekommen und habe sich vor ihr aufgerichtet."

— Die vornehmen Frauen in Paris fangen wieder an, zur Natur und zu ihrem natürlichen Haar, dem schönsten Schmucke zurückkehren. Die falschen Zöpfe ꝛc. werden den Courtisanen überlassen.

— Mirabeau hatte schon in seinem 16. Jahre eine so kühne, gebietende Miene, daß der Prinz von Condé ihn fragte: „Was würdest Du thun, wenn ich Dir eine Ohrfeige gäbe?" Mirabeau antwortete: Vor der Erfindung der Pistolen hätte mich diese Frage in Verlegenheit setzen können!

Paris. Ein geistreicher Schriftsteller, der nebenbei aber dem Klerus angehört, sagte neulich in angeregter Stimmung: „Wer seinen Nächsten liebt, wie sich selbst, thut seine Pflicht nur zur Hälfte, er muß auch die Frau seines Nächsten lieben, denn das ist ja eben dessen Hälfte."

— In Heckares, einer Ortschaft in Ungarn, wurden am 24. Decbr. v. J. 40 Personen von einem Wolfe gebissen, bis derselbe endlich erschlagen wurde. Manche Anzeichen sprachen dafür, daß die Bestie toll war. Bei Zweien der Gebissenen ist bereits die Wasserscheu im höchsten Grade ausgebrochen.

— In der Türkei zählte man bei hohem Schnee vierzehn Grad Kälte.

— In Amerika, in Newyork, war bei 5 Grad Kälte ein starkes Gewitter. Der Blitz erschlug einen Mörder im Zuchthaus, der zu 40 Jahren verurtheilt worden war.

— Eine Cigarre, sieben Fuß lang und 30 Pfd. schwer, ist in Newhare fabricirt worden. Sie ist aus Blätter-Tabak angefertigt und hat circa einen Fuß im Umfange. Man gedenkt dieselbe dem General Grant als Präsent zu überreichen.

— In der akademischen Klinik in Wien machte Prof. Billroth eine Bauchoperation, alles lief gut ab, der Bauch wurde kunstgerecht zugenäht, aber andern Tages starb die Patientin. Bei der von Rokitansky vorgenommenen Sektion fand man in der eröffneten Bauchhöhle einen Badeschwamm, der während der Operation benutzt worden war und dessen Entfernung man vergessen hatte.

— Der Postgehülfe Becher, der die Post in München bestohlen, ist endlich in Feldkirchen entdeckt und verhaftet worden: die gestohlenen Geldpackete fanden sich bei ihm uneröffnet. Das war ein doppeltes Glück für die Kaufleute; denn mehrere hatten Packete von 3000 fl. auf der Post aufgegeben und es waren 6000 fl. darin; sie hatten das Porto sparen wollen. Auch die Herren von der Post wollens künftig klüger machen, wenn sie Jemand fangen wollen. Becher hatte aus früheren Stellungen her einen bedenklichen Leumund und beim Bahnpostamt galt er auch als Langfinger; um ihn sicher zu fangen, stellte man den Fuchs in den Höhnerhof, in die Centralpost und das Geld mitten hinein. Die Herren erlebten nun zwar die Genugthuung, daß Becher wirklich ein Spitzbube war, aber auch den Schrecken, daß er mit dem unversehens gestohlenen Käs wie ein Rabe davon flog. Wer denkt denn daran, daß einer Nachts stiehlt und gleich so en gros!

— Auf dem Gymnasium in Marienburg erhielt ein Secundaner, der bereits früher schon aus Marienwerder verwiesen war, von der Klasse die Mittheilung, daß er wegen tadelhaften Lebenswandel von der Anstalt verwiesen sei. Hierauf erhob er sich, machte dem Direktor eine Verbeugung, trat durch die Thür auf den Corridor und erschoß sich mit einem Terzerol. Er war sofort todt.

— Sechsunddreißig Handwerksburschen, welche gegenwärtig in Geestemünde außer Arbeit sind, ließen sich für eine Fahrt nach Grönland auf den dortigen in den nächsten Tagen auslaufenden Nordpolschiffen für die Seehundjagd als Schläger anwerben.

— Unter den Philistern in Göttingen ist große Freude. Ihre Schuldbücher haben ihr 50jähriges Jubiläum nicht umsonst gefeiert. Da kam in diesen Tagen ein Mann mit grauen Haaren und forderte seine Gläubiger von anno 1819 auf, die Bezahlung ihrer Rechnungen in Empfang zu nehmen. Sein Gewissen hatte ihm keine Ruhe gelassen, bis er die alten Bären abgebunden hatte.

Lotterie.

Berlin, 10. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der königlichen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 2000 Thlr. auf Nro. 63,961; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 11,455 und 21,472; 3 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 18,262 76,632 und 83,219; 5 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 13,975, 22,569, 53,899, 72,378 und 77,772 und 9 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 4807, 15,934, 25,242, 37,789, 54,790, 53,314, 58,192, 74,804 und 94,642.

— 11. März. Bei der heute beendigten Ziehung fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 39,604; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 63,627; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 67,376; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nro. 80,693; 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 26,724; 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 22,489, 27,117 und 86,721; 12 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 12,886, 13,544, 14,266, 38,561, 44,071, 44,330, 56,990, 66,856, 72,651, 83,684, 91,469 und 91,650.

Albumspruch von Fritz Reuter:

Wenn Einer kümmt an tau mi seggt:
„Ik mak dat allen Menschen recht",
Dann segg ik: „Leiwe Friend mit Gunst,
Oh, liehr'n S'mi doch des' swore Kunst"!

Räthsel.

Ich bin ein Handwerksmann und mache Schuh';
Brauch' aber nicht Leder noch Seide dazu,
Die vier Element, die misch' ich zusammen,
Luft, Wasser und Erde, wie Feuer und Flammen;
Versenge nicht selten den Kunden das Haar,
Ab nimmt mir ein jeder davon zwei Paar.

Lösung des Räthsels in Nro. 17 d. Bl.: „Pomade."

Berichtigung. In dem in vor. Nummer d. Bl. enthaltenen Artikel, betr. das Krankenhaus, haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen: In der zweiten Zeile muß es statt „Proklams" Proklamen, in der 11. Zeile statt „aller" edler und in der 17. Zeile statt „ihrer" ihren heißen.

D. Red.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 20. ds. Mts. sollen

Mittags 12 Uhr im hiesigen Pfandlocale beim Wirth Heetmann verschiedene gepfändete Mobilar-Gegenstände,

Nachmittags 2 Uhr in Villigst (Sammelplatz beim Wirth Wilhelm Stricker an der Schwerter Ruhrbrücke) eine Partie Dünger,

Nachmittags 4 Uhr im Pfandlocale zu Westhofen beim Wirth H. Neveling eine Ziege und eine Wanduhr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Schwerte, den 16. März 1869.

Im gerichtlichen Auftrage:
Beckhaus.

Samen-Offerte.

G. J. Steingaesser & Comp.
in Miltenberg a. Main.
Holzsamen-Ausklengungs-Anstalten
mit Luftheizung.
Wald-, Wiesen- und Feld-Samen.
Grösstes
Samen-Geschäft in Baiern.
Kataloge stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Bekanntmachung.

Das frühere Vogt'sche Grundstück auf dem Eichholze, welches in einer Länge von ca. 125 Ruthen und in einer Breite von 12—14 Ruthen nördlich des Communalweges liegt, soll von den jetzigen Besitzern

Samstag den 20. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,

bei dem in der Nähe wohnenden Wirthe Flunkert öffentlich, meistbietend in Parcellen, die sich vorzüglich zu Bauplätzen und Gärten eignen, verkauft werden, wozu sie Kauflustige hiermit einladen.

Sölde, den 11. März 1869.

2 schöne Bauplätze

auf der Chaussee nach Wandhofen gelegen, an der Barriere, sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Eine **gesunde Wohnung** von **2 bis 3 Stuben**, nebst **Küche** und **Keller** steht auf den 1. Mai d. J. zu vermiethen bei

Lehrer **Schmidt.**

Ein Packet, enthaltend **Kleiderstoff**, gefunden worden. Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen bei

Wilhelm Marquis in Villigst.

Die auffallend wohlthätige Wirkung des weißen

G. A. W. Mayer'schen
Brust-Syrups,*)

welche ich an mir selber erfahren, bescheinige ich hier mit Vergnügen streng der Wahrheit gemäß:

„Als mich vor einiger Zeit plötzlich „eine Brustbeklemmung (Asthma) überfiel, „welche einige Tage anhielt und mich „sehr beängstigte, war es dieser vorzügliche Syrup allein, welcher mich wieder „davon befreite. — Schon am 3. Tage, „nach Gebrauch von nicht ganz 1/4 Flasche „konnte ich wieder, wie durch ein Wunder frei athmen. Auch meiner Mutter „hat dieser Syrup seither wiederholt gute „Dienste geleistet. — Diese Thatsache „veröffentliche ich nicht, um Reclame zu machen, sondern einzig und allein, um „meinen Mitmenschen bei dergleichen „Leiden einen wirklich guten Rath zu „ertheilen."

Merzig, im Februar 1868.

Jacob Glich, Gerber.

*) Depôt bei C. Saatmann in Schwerte.

Amerikanisches Fleckwasser. Das sicherste Mittel zur sofortigen leichten Entfernung aller Flecken aus jedem Stoffe, à Fl. 2½ Sgr.

Rheinische Maitrankessenz, zur Bereitung von 6 Flaschen Maitrank à Fl. 7½ Sgr.

Dresdner Malzsirop, à Fl. 2½ Sgr. Für Brustkranke und an Husten Leidende sehr zu empfehlen.

Parfum royal à Fl. 7½ Sgr. Feinstes Räuchermittel.

Zu haben bei Carl Braus in Schwerte.

In C. F. Calow's Kunst-Verlag, Köln, ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von **Carl Braus** in Schwerte vorräthig:

Ein Gedenkblatt
zum 50jährigen Priester-Jubiläum
Pius' IX.
nach einem Entwurfe von
Professor **C. Scheuren,**
in prachtvoller chromo-lithographischer Ausführung des
lithographischen Instituts von R. Reiß in Düsseldorf.
Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Agenten zum Vertriebe dieses Blattes wollen sich franco an obige Firma wenden.

Stempel-Farbe
Zu haben bei **Carl Braus** in Schwerte.

Marktpreise zu Dortmund am 13. März.

Weizen pr. Schffl.	2	Thlr.	20	Sgr.	—	Pf.
Roggen . .	2	„	10	„	—	„
Wintergerste .	1	„	28	„	—	„
Sommergerste .	1	„	28	„	—	„
Hafer	1	„	13	„	—	„
Eier, 6 Stück . .	—	„	2	„	6	„
Bohnen	2	„	28	„	—	„
Kartoffeln . . .	—	„	21	„	—	„
Heu, 100 Pfd. .	1	„	8	„	—	„
Butter, pr. Pfd. .	—	„	11	„	—	„
Erbsen	3	„	2	„	—	„

Elberfelder Geld-Cours.

Oestr. Gulden . .	—	Thlr.	20	Sgr.	—	Pf.
Brabanderthlr. . .	1	„	16	„	—	„
5-Fr.-St. . . .	1	„	10	„	3	„
Pr. Frd'or. . . .	5	„	20	„	—	„
Ausl. Pist. . . .	5	„	16	„	—	„
20-Fr.-St. . .	5	„	12	„	—	„

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.



Gegen Hals und Brustleiden

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Das anerkannt vorzüglichste Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, sowie Hals- und Brustbeschwerden. Depôts in Schwerte bei **Carl Braus** und **L. Beckhaus.**



Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an eine schöne Auswahl lackirter Blechwaaren, als: alle Sorten Lampen, sowie einzelne Theile derselben, z. B. Glocken, Cylinder, Vasen und Brenner, Vogelkörbe, Eimer, Brodkörbe, Kaffeebretter, Gewürz-, Kaffee- und Zuckerdosen und viele andere Sachen vorräthig habe, und halte mich zur gefl. Abnahme bestens empfohlen. Alle übrigen in mein Fach einschlagende Arbeiten, als: Zinkdeckung, Dachrinnen ꝛc. werden solide und billig ausgeführt.



Schwerte, den 15. März 1689.

F. Conrad.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, im Hause des Herrn Franz Griese, **Hüsingstraße,** eine

Modehandlung

errichtet habe. Prompte und reelle Bedienung versprechend, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Schwerte, den 15. März 1869.

Mina Zimmermann.

Vorläufige Anzeige.

In den nächsten Tagen trifft der

Circus Schlegel

mit **19 Pferden und einem ausgezeichneten Personal** hier ein, und wird in dem auf dem Platze des Bierbrauerei-Besitzers Hrn. Fr. Sternberg eleganten und mit Gas erleuchteten Circus

große außerordentliche Vorstellungen

zu geben die Ehre haben.

Das Nähere durch die Zettel sowie Anzeigen.

Hochachtungsvoll

Math. Schlegel.

Ostern naht!

Wer Thaler hat
Der komm' zu mir
Ich bürg dafür
Jeder wird mich billig finden,
Denn ich bin kein Freund von Schinden;
Auch Groschen werden gern genommen,
Laßt sie nur fleißig zu mir kommen;
Denn wer den Groschen nicht ehrt,
Ist auch nicht des Thalers werth.

Westhofen im März 1869.

R. Unckenbolt.

Gichtwatte,

unfehlbares Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfiehlt in Paqueten zu 5 u. 8 Sgr. **Carl Braus** in **Schwerte.**

Barterzeugungstinctur

sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, empfiehlt à Fl. 10 u. **15 Sgr. Carl Braus** in **Schwerte.**

Land-Verkauf.

Ein in der Haide gelegenes

Ackerland,

circa 8 Morgen groß, welches sich zu Bauplätzen sehr gut eignet, bin ich willens in Abtheilungen oder auch ganz unter der Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich bei mir melden.

Lichtendorf, den 10. März 1869.

Wwe. Große-Nauft.

Gesellschaft Concordia.

Sonnabend den 20. März,
Abends 8 Uhr,
General-Versammlung.

Photographie-Rahmen,
vorräthig bei **Carl Braus** in **Schwerte.**

---

12 Bogen Text, elegante Ausstattung, mit Inseratenanhang.

Für jede Haus- und Landwirthschaft unentbehrlich.

Erschienen ist das seit Jahren in allen Kreisen mit Spannung erwartete Werk:

Bewährte Hausmittel

und kleinere für die

Land- und Hauswirthschaft nützliche Mittheilungen.

Aus dem „Praktischen Landwirth" und dem seit 1858 mit diesem verbundenen „Praktischen Wochenblatt" (Allgemeine deutsche landwirthschaftliche Zeitung) sorgsam gesammelt und zusammengestellt

von

Karl Stein,

Redakteur des „Prakt. Wochenblattes".

12 Bogen stark.

Verlag von **Friedr. Wendt** in Malchin.

Preis nur 15 Sgr.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Der Unterzeichnete führt stets Lager aller gewöhnlichen, sowie auch aller feineren

Möbel



in reicher Auswahl, und empfehle hiermit solche unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung zur gefl. Abnahme.

Das Magazin befindet sich im Hause des Herrn **J. Cohn, Hüsingstr.**

Schwerte, den 12. März 1869.

Joseph Weinberg.

Preußisches Sonntagsblatt.

Preis vierteljährlich 7 Sgr. 3 Pfg.

Dieses der Politik und Unterhaltung gewidmete Wochenblatt, welches bereits seinen 18. Jahrgang beginnt, empfiehlt sich sowohl in Hinsicht auf den Reichthum und die Vielfältigkeit seines Inhalts als durch seinen billigen Preis. Wie reichhaltig der Inhalt des Blattes ist und wie es nach jeder Richtung hin Unterhaltung und Belehrung zu bieten bestrebt ist, geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor.

Das Sonntagsblatt bespricht in einem **Leitartikel** die wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart; ein politischer **Wochenbericht** giebt eine gedrängte **Uebersicht** der Ereignisse **der letzten Woche nebst den neuesten telegraphischen Depeschen;** diesen folgen eine **Lebensgeschichte,** ein **Schlachtgemälde** oder eine andere **Erzählung** aus der vaterländischen Kriegsgeschichte, auf welche **kleine Erzählungen** ernsten und heiteren Inhalts, Gedichte, Mannichfaltiges aus der Welt und aus dem Leben, neue Erfindungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Technik, Landwirthschaft ꝛc. folgen.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die Expedition des „Preußischen Sonntagsblattes" in Berlin.

Vorzüglich gute Schreibmaterialien.

Papiere, vom feinsten stärksten Schreibpapier bis zum billigsten Concept, weiße und blaue Postpapiere in Quart und Octav, feine farbige, glacirte, façonnirte und Phantasiebriefbogen, mit einfachen bis zu den elegantesten Pressungen, fein gemalten Verzierungen.

Federhalter in großer Auswahl zum Gebrauch für Comptoire und Schulen, ganz elegant für Damen,

Federbüchsen und **Federkästchen** in großer Auswahl, von 1 Sgr. an und höher,

Siegellack, Stahlfedern, Bleistifte Tafeln, Griffel ꝛc. ꝛc.

empfiehlt

Carl Braus in Schwerte.

Die heftigsten Zahnschmerzen beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten **Tooth-Ache-Drops.**

Verkauf in Originalgläsern zu 5 Sgr. in **Schwerte** bei **Carl Braus.**

Vorzügliche Tinte.

per Maaß 5½ Sgr. zu haben bei

Carl Braus.